



Die Stadt sind wir

Rede zum politischen Aschermittwoch 2020

Felix Heinrichs

Ich bin jetzt seit vielen Jahren politisch aktiv und arbeite ehrenamtlich für mein Zuhause, die Stadt Mönchengladbach und ihre Bürgerinnen und Bürger. Dazu gehören auch die vielen Gespräche und Begegnungen bei tausend Gelegenheiten. Das gilt grade für die letzten Monate seit meiner Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters unserer Stadt. Und wisst ihr, was ich in letzter Zeit immer mehr zu hören bekomme? Der Egoismus in unserer Gesellschaft wächst. Es scheint, als ginge der Respekt für- und voreinander immer mehr verloren. Schnell wird laut gemeckert. Aber immer weniger sind bereit selbst etwas zu tun. Aber ohne all die Ehrenamtlichen – von der Feuerwehr über Schützen und Karnevalisten, den Helfern in den Begegnungsstätten bis hin zu jungen Künstlern – sähe unser Leben anders, trauriger, einsamer und hoffnungsloser aus.

Wirklich abscheulich wird es, wenn es um unsere Rettungskräfte geht. Wenn mir Feuerwehrleute, Sanitäter, Polizisten oder die Mitarbeiter unseres Ordnungsdienstes erzählen, dass sie bei ihrem Einsatz behindert, beschimpft und angegriffen werden. Dafür fehlt mit dafür jedes Verständnis. Lasst mich das klarstellen: Wer einen Menschen, der helfen will, angreift, der greift uns alle an!

Der mangelnde Respekt macht den Menschen auch Angst. Ein Beispiel: der Marienplatz in Rheydt. Da sind aktuell aggressive Jugendliche unterwegs, die sich an keine Regeln halten. Das geht nicht. Und dafür darf es nur eine Antwort geben: Ein konsequentes Durchgreifen der Polizei!

Wir haben hier ein Problem. Punkt. Kein wenn und kein aber. Das gilt es zu lösen. Aber das ist auch kein Grund ganz Rheydt zu einer No-Go-Area oder einem rechtsfreien Raum zu erklären.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste,

mit Angst und Furcht spaltet man die Gesellschaft. Das dürfen wir nicht zulassen. Deshalb darf man mit den Ängsten der Bürgerinnen und Bürger auch keinen Wahlkampf führen.

Ich finde es unverantwortlich, Rheydt einfach so zu einem Kriminalitätsschwerpunkt zu erklären. Ohne die dafür notwendigen Daten und Fakten. Ich persönlich habe kein Problem mit dem Thema Videobeobachtung. Und darum geht es auch gar nicht. Denn immerhin hat ja die damalige rot-grüne Landesregierung 2004 die ersten Kameras in NRW, nämlich genau hier in Mönchengladbach am Alten Markt, erlaubt. Das kann ein mögliches Mittel im Kampf gegen Kriminalität sein. Kein Allheilmittel und eben nur eines neben vielen anderen. Aber was ist, wenn den großen Worten dann keine Taten folgen? Es am Ende keine Videobeobachtung in Rheydt geben wird? Weil wir in Rheydt zwar Probleme haben aber keinen Kriminalitätsschwerpunkt? Dann bedient man nur die Vorurteile gegenüber der Politik oder den Politikern – große Reden nix dahinter. Da machen wir nicht mit! Da mache ich nicht mit!

Ich habe mich mit unserem Polizeipräsidenten ausgetauscht. Und ich vertraue fest darauf, dass unsere Polizei die Lage im Griff hat und kurzfristig gezielte Maßnahmen vorschlägt.

Was wir brauchen ist ein Maßnahmenbündel, um sofort zu reagieren und den Menschen wieder ein sicheres Gefühl zu geben. Wer nur auf einfache Antworten setzt, wird am Ende nicht erfolgreich sein und die Menschen enttäuschen. Ich habe auch kein gutes Gefühl, wenn ich nachts alleine an einer dunklen und schmutzigen Bushaltestelle stehe. Da hilft mir aber auch keine einzelne Kamera weiter. Schließlich muss der Streifenwagen erst noch kommen, wenn denn etwas passiert. Da helfen aber zum Beispiel Licht und Sauberkeit! Dafür will ich, dafür will die SPD arbeiten: Ich will echte Sicherheit, die für alle spürbar ist.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste,

es gibt Hoffnung. Eine Hoffnung auf ein besseres Morgen, in dem nicht jeder nur auf sich selbst schaut.

Letzte Woche war ich wieder in der Rheydter Innenstadt unterwegs. Ich habe mir angeschaut, was sich alles getan hat. Das Leerstandsmanagement zieht langsam

an. Neue Zwischennutzungen kommen in die leeren Geschäfte und sechs Ladenlokale haben einen neuen, dauerhaften Mieter. Das sind gute Nachrichten!

Und wie kommt diese positive Trendwende zustande? Weil Menschen selbst anpacken. Weil sie Mut beweisen!

Die Stadt gehört uns allen! Die Stadt sind wir! Und es wird Zeit, dass wir das deutlich machen.

In Mönchengladbach gibt es eine unglaubliche Kraft und eine wahnsinnige Kreativität. Ich will der Oberbürgermeister sein, der die Fenster weit aufreißt. Ich will helfen wo ich nur kann, damit diese zarten Pflänzchen nicht von Angst, Mutlosigkeit und Bürokratie plattgemacht werden.

Es gibt leuchtende Beispiele, was die Bürgerinnen und Bürger alles erreichen können. Daraus muss eine Stimmung entstehen, die uns endlich aus der Spirale von Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit heraus trägt!

Und für mich bedeutet Politik auch den Bürgerinnen und Bürgern zuzuhören und sie mitzunehmen. Und dazu gehört es auch, dass man bei Projekten auch mal den ursprünglichen Kurs ändert. Auch wenn man Projekte politisch anders gesehen hat.

Etwa das Bürgerbegehren zum Haus Erholung. Diese Initiative war getragen von dem Willen, dieses Stück Stadt zu behalten. Es gab zwar gute Gründe, sich nach anderen Lösungen umzuschauen. Aber ich bin beeindruckt von dieser klaren Haltung von vielen tausend Menschen in der Stadt.

Die Brücke über die Bettrather Straße ist ein anderes Beispiel. Die Verwaltung hat einen ersatzlosen Abriss vorgeschlagen. Eine Sanierung oder ein Neubau erschienen zu teuer. Mönchengladbach sollte nicht im Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler auftauchen als Stadt, die alle paar Meter eine Brücke baut. Aber die Anwohner haben klar gemacht, dass sie diese Verbindung für Radfahrer und Fußgänger haben wollen. Als SPD sind wir darauf eingegangen. Weil uns der Willen der Menschen, die in dieser schönen Stadt leben, wichtig ist.

Ich will, dass es eine kontinuierliche Form der Beteiligung gibt. Und deshalb habe ich auch kein Verständnis, warum der aktuelle Oberbürgermeister den Initiatoren eines Seniorenrates noch nicht einmal einen Gesprächstermin anbieten will. Mit mir oder der SPD-Fraktion hat er darüber übrigens nie gesprochen. Wenn sich Menschen finden, die gemeinsam ein Anliegen formulieren, dann gehört es zur Pflicht eines Oberbürgermeisters, sich damit auseinander zu setzen. Für die Menschen da und ansprechbar zu sein. Als Oberbürgermeister werde ich mich in den Dienst für die Bürger stellen. Darum werden wir als SPD die Initiatoren natürlich einladen und überlegen, welche Lösung zu Mönchengladbach passt. Ich sage klar: Jede Form der Beteiligung ist willkommen!

Die Digitalisierung eröffnet neue Chancen für eine aktive Beteiligung der Menschen in unserer Stadt. Und ich will ein Modell entwickeln, wie wir Projekte viel stärker und vor allem kontinuierlicher mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutieren können. Nicht alle sind immer online. Und weil wir niemanden ausschließen wollen, braucht es eben auch die Möglichkeit direkt und persönlich miteinander ins Gespräch zu kommen. Meine guten Erfahrungen in den vier Stadtbezirksrunden im Vorfeld meiner Nominierung zum OB-Kandidaten haben mich überzeugt, so ein Format regelmäßig auch als gewählter Oberbürgermeister anzubieten. Das Prinzip ist einfach: Einen Raum buchen, Menschen aus dem Stadtteil einladen und gemeinsam über alles sprechen, was gerade unter den Nägeln brennt. Als Oberbürgermeister muss man auch für die Menschen vor Ort erreichbar und ansprechbar sein. Und zwar ohne Barrieren und Bürokratie.

Vor zwei Wochen hat unser Projekt Jugendbeteiligung, YouthBeyond, eine tolle Debatte zwischen Kommunalpolitikern und Jugendlichen organisiert. Genau solche Möglichkeiten brauchen wir.

Kritiker können jetzt natürlich sagen, dass wir doch beim ZOB, also unserem Busbahnhof denselben Fehler wieder begehen. Lasst mich deshalb auch dazu kurz etwas sagen. Ob ein Busbahnhof mit 27 Haltestellen funktioniert, kann ich jetzt noch nicht abschließend sagen. Eine Machbarkeitsstudie bestätigt das zwar. Aber die genauen Planungen kommen ja erst noch. Und sobald wirkliche Erkenntnisse vorliegen, werde ich offen und transparent mit den Menschen darüber sprechen. Auf

Grundlage von Erkenntnissen und nicht alleine nach Gefühl. Für eine sachliche und zielorientierte Diskussion. Für die bestmögliche Lösung. Und während andere bisher noch nicht auf Briefe geantwortet haben, habe ich schon konkrete Gespräche mit ProBahn und anderen Verbänden geführt oder zumindest fest vereinbart.

Ein Termin im Februar hat mir genau das bestätigt. In der Dahlemer Landwehr sind über 200 Bäume teilweise schon abgestorben oder von Pilzen befallen. Deshalb müssen sie gefällt werden. . Darüber haben sich Anwohner massiv aufgeregt. Bei dem Termin vor Ort wurden die Gründe dann nochmal von dem Revierförster erklärt. Dass es eine Gefahr für Menschen bedeutet, wenn die Bäume nicht gefällt werden, etwa für die Kinder beim Passieren. Er hat auch dargestellt, dass von über 4.000 Bäumen zwar mehr als 200 wegfallen. Dafür aber neue Hecken und Sträucher gepflanzt werden, die zu einer ökologischen Vielfalt beitragen und Nistplätze bieten.

Diese Beispiele zeigen, dass es wichtig ist, Politik immer wieder zu erklären und immer wieder transparent zu machen. Das kostet Kraft. Aber der Oberbürgermeister darf dabei nicht nur neutraler Beobachter und Repräsentant sein. Mein Verständnis ist es, dass der Chef der Verwaltung selbst ein aktiver Spieler sein muss. Dass er Motor ist und nicht nur Moderator. Wir brauchen einen an der Spitze, der gestalten, statt nur verwalten will. Der auch bereit ist, Entscheidungen zu treffen. Stadtspitze und Politik haben jeweils ihre formalen Rollen. Aber sie haben eine gemeinsame Verantwortung und dafür braucht es mehr Leidenschaft und Tatkraft im Rathaus.

Die Menschen hören seit Jahren immer nur etwas von Masterplänen, von Rahmenplänen, von Konzepten und Strategien. Und viele verstehen gar nicht mehr, wovon da die Rede ist. Was hat das alles mit meinem eigenen Leben zu tun? Ich will doch nur, dass die Löcher im Radweg repariert werden oder dass in der Schule das WLAN funktioniert.

Es gibt die Menschen, die anpacken wollen. Das zeigt sich auch in der großen Hilfsbereitschaft. Und dafür liebe ich Mönchengladbach. Als vor zwei Wochen das Haus an der Viersener Straße abgesackt und dann mehr oder weniger eingestürzt ist, haben ganz viele spontan ihre Hilfe zugesagt. Ich habe selbst mehrmals mit einer Mieterin gesprochen und es ist einfach toll, wie kurzfristig manches möglich wird.

Wir brauchen neue Netzwerke und keinen alten Klünger! Eine offene Stadt, die für jeden alles möglich macht und kein geschlossenes System alter Verbindungen. Norbert Bude und die SPD haben 2004 mit dem lähmenden Filz aufgeräumt. Diese Zeit darf nie wieder zurückgedreht werden!

Jeder Einsatz für unser Zuhause, für unsere Stadt, ist es wert, gehört zu werden. Und ich will, dass gute Ideen aus der Bürgerschaft schnell umgesetzt werden. Wenn bürgerschaftliches Engagement etwas bewegen kann, müssen wir es unterstützen.

Deshalb hat die SPD engagiert dafür gestritten, dass die Gelder für das bürgerschaftliche Engagement auch in Zukunft allen Bürgerinnen und Bürgern zustehen. Wer eine gute Idee für seine Nachbarschaft hat, soll bei der Stadt offene Türen finden. Und damit es demnächst schneller geht und vor allem auch unbürokratischer, haben wir uns damit durchgesetzt, die Bezirksvertretungen entscheiden zu lassen. Statt immer mehr zu verkomplizieren, müssen wir Entscheidungen an die Basis verlagern. Es braucht nicht für jeden Blumenkübel einen Masterplan.

Ich will, dass jeder Stadtteil seine Identität pflegen und entwickeln kann. Niemand will die große Einheitssoße, in der man Mönchengladbach nicht mehr erkennen kann. Mein Verständnis von Mönchengladbach ist ganz einfach: Eine Stadt aus vielen.

Lasst uns gemeinsam diese Vielfalt leben. Lasst uns jeden Tag diese Stadt besser machen. Wir brauchen ein lebendiges und buntes Miteinander.

Ob die Kreativszene in Eicken, die Traditionalisten in Hardt oder junge Familien in Odenkirchen, sie alle sehen in dieser Stadt ihr Zuhause. Und sie verschließen es nicht, sondern laden neue Leute ein, um unser Haus besser zu machen. Das ist der Gründergeist, den wir brauchen.

In diesen Tagen kann man keine Rede halten, ohne über Erfurt oder Hanau zu sprechen. Gülistan und Hans-Willi haben ja dankenswerterweise schon das Passende gesagt. Wenn sich ein Liberaler mit Stimmen der AfD ins Amt heben lässt, obwohl es gar keine Mehrheit für seine Politik gibt, dann hat Herr Kemmerich der

Demokratie einen Bärendienst erwiesen. Niemals darf man einkalkulieren, dass die eigene Politik abhängig von der Zustimmung der Demokratiefeinde wird!

Und die schreckliche Tat von Hanau war eben mehr als eine Einzeltat, selbst wenn der Täter alleine gehandelt haben soll.

Aber was soll ich sagen. Mittlerweile ist auch das Lager der Demokraten nicht mehr fest geschlossen. Und das bereitet mir am meisten Sorge. Denn immer wieder hört man auch namhafte CDU- und FDP-Politiker, die auf einmal die Schuld bei Linken, Grünen und Sozialdemokraten suchen. Bodo Ramelow hätte sich doch auch nicht erst zur Wahl stellen dürfen. Die Linke sei als Nachfolger der – ich zitiere – „Mauermörderpartei“ keinen Deut besser als die AfD. Und jetzt, wo man in Thüringen einen Ausweg gefunden hat, mischt sich wieder die Bundesspitze aus Berlin ein. Genossinnen und Genossen, merkt ihr, dass da gerade ein Grundkonsens unseres Staates aufgekündigt wird?

Ich habe einmal in der Schule gelernt, dass die Gräueltaten der Nationalsozialisten so schrecklich, so dämonisch und so mörderisch waren, dass sie in dieser Dimension einmalig in der Geschichte der Menschheit sind. Wer vergleicht, der relativiert. Wer relativiert, der macht salonfähig. Wir dürfen niemals wieder Faschisten gesellschaftsfähig machen! Daher warne ich vor jedem Vergleich und jeder Relativierung!

In Mönchengladbach gibt es beide Welten. Es gibt das Bündnis „Mönchengladbach stellt sich quer – MSSQ“. Das Bündnis schafft es, innerhalb von weniger als 24 Stunden nach den Schüssen in Hanau eine Demonstration gegen Rassismus vor dem Hauptbahnhof zu organisieren, zu der über 200 Menschen gekommen sind.

Karnevalisten und Schützen machen dieser Tage klar, dass sie mit der AfD und der rechten Brut nichts gemein haben. Der eindeutige Wagen im Veilchendienstagszug, der kurzfristig noch aufgenommen wurde, zeigt diese klare Haltung eindrücklich. Das Brauchtum ist in unserer Stadt ein klarer Verteidiger der Demokratie und kein Einfallstor für rechtes Gedankengut! Das verdient Respekt.

Aber es gibt eben auch die Bewegung „Mönchengladbach steht auf“, in der ganz andere Kräfte walten. Es gibt die Menschen, die hinter vorgehaltener Hand oder auch ganz offen sagen, dass sie die beiden schwulen Prinzen lieber unter als auf dem Karnevalswagen sähen. Die sagen, dass Ausländer raus sollen.

Es gibt keinen Zweifel, auf welcher Seite die SPD stand, steht und immer stehen wird. Damit die AfD nicht das Zünglein an der Waage wird, muss man im September die SPD wählen! Wir stehen glaubhaft für Demokratie und Menschenrechte.

Wenn wir den braunen Sumpf austrocknen wollen, müssen wir die Menschen erreichen. Wir müssen den rechten das Geschäft vermiesen. Ihr Geschäft ist es den Menschen Angst zu machen. Hamburg hat es am letzten Sonntag gezeigt, dass wir die AfD klein halten können. Dafür brauchen wir auch eine neue Dynamik, einen Aufbruch, der alle Menschen mitnimmt. Und das Fundament für diesen positiven Blick in die Zukunft ist das Zutrauen der Menschen zu sich selbst.

Und wisst ihr, wo man diese Zuversicht spürt? Genau, im Karneval! Denn die Karnevalisten rufen Halt Pohl! Und nicht, warte erst mal ab, was sich ergibt. All Rheydt! Und nicht, zuerst komme ich und hin und wieder Rheydt. Emmer Wenk! Und nicht, ab und an ein laues Lüftchen wäre nicht schlecht. Oder ganz lokal Gieseckerke verop! Und nicht Giesenkirchen könnte sich nicht ganz so schlecht entwickeln.

Die Schlachtrufe des Karnevals drücken Zuversicht aus. Lasst uns diese Zuversicht, diesen Optimismus und dieses Bekenntnis aufgreifen und auch über den Aschermittwoch hinaus im Herzen tragen.

Vielen Dank und guten Appetit!